



30 Rosinen

zu meinem

30ten Geburtstag

Meine „ver-rückten“ Erlebnisse mit Gott, während 30 Jahren

Gott hat in meinem Leben viele Dinge „verrückt“ (von einer Stelle an einen anderen Ort in mir, das ich anders darüber dachte, fühlte oder auch handelte.) Und sie waren für mich „verrückt“ im Sinne von: „etwas Besonderes“.

Nachfolgend 30 „Rosinen“. Es gibt natürlich noch viel mehr davon und es kommen immer noch Neue dazu.

Wenn man einen Film sieht, so stehen die Hauptdarsteller im Zentrum. Seien wir ehrlich, ohne Drehbuch, Regie, Finanzen usw. würde kein Film entstehen, egal welche Personen, die Hauptdarsteller sind. Dies schreibe ich im Sinne von: das Wort „ich“ steht sehr oft in den nachfolgenden Erlebnissen im Vordergrund, aber ohne „Drehbuch, Regie, Finanzen“ usw. wäre nichts möglich. Oder, deutlicher gesagt: ohne Gott Vater, Jesus Christus und dem Hl. Geist wäre es nicht möglich gewesen, die Person zu werden die ich bin, das Leben zu führen, das ich lebe und dieselben Dinge zu erleben, wie sie nachfolgend beschrieben werden.

Die Erlebnisse sind nicht chronologisch geordnet. Da einige Erlebnisse bereits 2 Jahrzehnte oder länger zurück liegen, kann es sein, dass sich unbewusst kleine „Detail-Fehler“ eingeschlichen haben. Aus diesem Grund habe ich kaum Jahreszahlen oder nur ungefähre Zahlen aufgeschrieben.

Die Heilung und „das traumhafte Duell“

Brav ging ich zu der jährlichen Kontrolle bei meinem Gynäkologen. Der Arzt schien sich Zeit zu nehmen und sah nicht erfreut aus, als ich mich endlich wieder ankleiden durfte. Mit ernster Miene erklärte er mir, dass ich eine Gebärmutterhalsentzündung habe und sich das Gewebe derart verändert hat, dass der Krebs vor der Türe stehe. Engmaschige Kontrollen seien angebracht, damit man umgehend reagieren könne, wenn es so weit sei. Die Nachricht legte umgehend eine Zentnerlast auf mich und machte mir das Atmen schwer. Im Geschäft erledigte ich alles wie im Autopilot und abends ging ich brav an eine Veranstaltung, für welche wir uns schon lange angemeldet hatten. Endlich zu Hause und im Bett, erzählte ich Pier unter Tränen von der Diagnose. Wie bin ich dankbar um die Nüchternheit meines Mannes in solchen Dingen, wenn bei mir alles nur noch auf der Gefühlsebene abläuft. Pier hörte aufmerksam zu, überlegte einen Augenblick und erklärte, dass wir nun dafür beten würden und Gott schenkt die Heilung. In diesem Fall habe er eine Gewissheit, dass Gott dieses Gebet erhöere, dies ist nicht immer der Fall. Punkt. Gesagt, getan. Ich erhielt noch einen Gutenachtkuss. Bevor Piers Kopf so richtig das Kissen berührte, war er bereits eingeschlafen. Und ich? Mein Verstand erklärte mir, dass ich nun geheilt sei, meine Seele, war davon nicht völlig überzeugt. Ich wollte glauben, aber das ist nicht immer einfach. Schliesslich schlief ich ein. Ein paar Tage verstrichen und in mir war dauernd die Frage präsent, ob ich nun geheilt sei oder nicht? Schliesslich hielt ich es nicht länger aus und formulierte ungefähr dieses Gebet: Jesus ich will DIR glauben, dass DU mich geheilt

hast. Gibt es irgendeine Möglichkeit mir das zu zeigen? (ausser einem sofortige Arzttermin?) Amen. Mein Verstand meldete sich mit dem „netten“ Zweifel, ob ich nun einen eingeschriebenen Brief mit „göttlichem Siegel“ erwarten würde. Persönlich hätte ich nichts gegen einen derartigen Brief einzuwenden, aber die Wahrscheinlichkeit schien mir eher gering. Doch wie heisst es so schön:“ der Mensch denkt und Gott lenkt“. In dieser Nacht hatte ich einen sehr speziellen Traum.

Traum: ich lebte in der Zeit des „wilden Westens“. Jeden Monat erhielt unser kleines Städtchen den Besuch von einem Revolverheld, welcher sich mit jemandem von uns duellieren wollte. Er siegte natürlich jedes Mal und wir hatten wieder ein Grab mehr auf dem Friedhof. Nun war der Monat wieder abgelaufen und der Revolverheld im Anzug. Ich meldete mich freiwillig und erklärte auch den Grund; dass ich nicht wisse, ob ich noch lange zu leben habe und aus diesem Grund es keine Rolle spiele, wenn ich zum Duell gehe. So setzte ich mich in Bewegung in Richtung des bekannten Duellier Platzes. Unterwegs kam mir Jesus entgegen, in einem gleissenden, hellen und strahlenden Licht. ER kam auf mich zu und erkundigte sich, wieso ich an das Duell gehen wolle. ER sei doch bereits für meine Fehler gestorben, da müsse ich nicht auch noch sterben.

Ich wachte auf und in mir war eine tiefe Gewissheit, dass Gott mich geheilt hatte und ich jubelte innerlich im Bett und erzählte es natürlich Pier am nächsten Morgen, welcher sich auch sehr darüber freute.

Der nächste Arzttermin stand vor der Türe und ich war sehr aufgeregt, was der Arzt zu sagen hatte. Er untersuchte mich und sagte..... nichts. Schliesslich wurde es mir zu bunt und ich sprach ihn direkt auf das Problem an. Er druckste herum und schliesslich erklärte er mir, dass es keine Erklärung gab. Die Entzündung war weg und das Gewebe völlig normal, man würde nur noch kleine Vernarbungen erkennen. Das sei nicht normal, eine Gebärmutterhalsentzündung würde nicht „einfach so“ verschwinden und das Gewebe sich nicht „grundlos“ erholen. Er wusste sich keine Erklärung und das war ihm sichtlich peinlich. Ich hatte die Erklärung und war von Herzen dankbar dafür. In der Zwischenzeit sind ca. 20 Jahre vergangen und es ist alles immer noch in bester Ordnung, dank dem Herrn!

Wortlose Hilfe

Man merkte es mir nicht sogleich an, aber in vielen Dingen, war ich noch sehr unsicher und scheu, mit meinen 22 Jahren. Wir, als Team vom Zahlungsverkehr des damaligen Bankvereins unternahmen einen privaten Ausflug nach Paris. Der Zug füllte sich bereits kurz nach dem Grenzübertritt mit jungen Soldaten, welche sich kreuz und quer durch die Gänge verteilten und diese völlig verstopften. Ich war dankbar für meinen Fensterplatz und meine wertvolle Freundin neben mir. Nach einiger Zeit meldete sich meine Blase und ich musste mich mit dem Gedanken anfreunden, mich durch diese Menge von jungen Soldaten zu quetschen. Der Gedanke daran war erschreckend, denn ich beobachtete, dass Frauen, beinahe jeglichen Alters, von den jungen Soldaten, angemacht wurden, gespottet, Sprüche gerissen und gelacht. Das schien, in meinen Augen, ein Spiessrutenlaufen, zu sein.

Ich versuchte meine Blase davon zu überzeugen, dass es ein gutes Trainingsprogramm sei, noch ein paar Stunden zu warten, aber ich schien nicht überzeugend zu sein. Mein Blick hing an den zwei Lichtern. Grün, theoretisch könnte ich nun gehen – rot, die nächste Chance ist verpasst. Ich betete um Hilfe, um eine spontane Blasenerweiterung oder dass die Soldaten endlich wieder aussteigen würden, aber nichts geschah. Einer der jungen Soldaten plauderte mit einer älteren Arbeitskollegin, welche aus dem Elsass stammte. Obwohl er keinen höheren Grad im Militär zu haben schien, brachten ihm seine Kollegen einen gewissen Respekt entgegen. Ohne dass es mir bewusst war, schien er mich beobachtet zu haben. Rot, grün, rot, grün, zeigte die Anzeige der Toilette und ich wusste nicht wie weiter. Wieder einmal ging die Lampe auf grün. Dabei fing ich einen Blick des jungen Soldaten auf, der mir zunickte ich solle ihm folgen. Das tat ich umgehend, ohne es mir wirklich bewusst zu sein, was hier ablief. In seinem „Windschatten“ traute sich niemand, mich anzuquatschen oder sonstige Bemerkungen zu machen. Er hielt bei der Toilette und ich schlüpfte rasch hinein. Tat das gut. Nach meiner ersten Erleichterung fragte ich mich, wie ich jemals wieder zurück an den Platz kommen konnte und ob es eine Option war, auf der Toilette nach Paris zu fahren. Nicht sehr fair, den weiteren Frauen oder auch Männer gegenüber, welche auch gewisse Bedürfnisse hatten. Ich sprach mir gut zu und öffnete die Türe. Ein Lächeln empfing mich von meinem „Lebensretter“, welcher unverhofft auf mich gewartet hatte. Zurück ging es erneut im „Windschatten“ bis zu meinem Platz, wo ich ein „Merci“ stotterte. Er lächelte nur kurz und setzte sein Gespräch mit der älteren Arbeitskollegin fort, als wäre es nie unterbrochen worden. Wir hatten nicht ein Wort, wirklich miteinander getauscht und uns trotzdem verstanden. Ein „Engel“ in Soldatenuniform.

Bin ich zu etwas nütze? Teil I

Noch nicht lange, ging ich meinen Weg mit Gott, als ich, einmal mehr, erneut, jemanden anlog. Bisher beruhigte ich mich immer damit, dass es sich um eine Übertreibung handelte oder eine Notlüge sei usw. heute wusste ich aber, dass eine Lüge, eine Lüge bleibt, egal wie man sie beschönigen will. Da es sich nicht um einen Einzelfall handelte, war ich völlig verzagt. Ich fragte mich ernstlich wie ein Heiliger Gott eine Unheilige wie mich, gebrauchen konnte. Ich bat um Vergebung, aber die Frage blieb in mir, ob und zu was mich Gott einsetzen konnte. Mein Selbstwert war damals noch etwas unterentwickelt. Mir fiel nichts ein und ich formulierte es auch indem nachfolgenden Gebet. Im Sinne von: „wenn DU mich wirklich auf dieser Welt irgendwie gebrauchen kannst, dann zeige mir das doch bitte“. Ich schlief ein und wurde vom Telefon aus dem Schlaf gerissen. Der Wecker schien der Devise zu folgen „Morgenstund hat Gold im Mund“ und das an einem freien Samstag. Ich meldete mich völlig verschlafen und war mit einem Mal hellwach als sich eine alte, gebrechliche Stimme meldete, die wisperte „ich sterbe!“ und dieser verhängnisvolle Satz, mehrere Male wiederholte. In dem nachfolgenden, kurzen Gespräch liess sich die gute Dame nicht dazu überreden, dass ich den Notruf aktivieren sollte, sondern ich solle persönlich kommen. Gesagt, getan. Meine Kleider schienen mir zuzufliegen und ich rannte die kurze Strecke bis zu ihr. Die Strecke war glücklicherweise sehr

kurz und nicht quer durch die Stadt. Ach übrigens, ich kannte die Frau nicht und sie mich dem entsprechend auch nicht. Als ich vor Ort ankam, traf ich alles gemäss ihren Angaben. Eine Nachbarin öffnete auf mein Klingeln und ich trat in die fremde Wohnung ein. Etwas zaghaft rief ich nach ihr und hörte eine leise Stimme, die mir antwortete. Im Schlafzimmer lag eine alte, gebrechliche Frau im Bett. Sie schien winzig zu sein im grossen Bett und dafür mit übergrossen Augen mich anzugucken. Nochmals versuchte ich ihr den Notfalldienst schmackhaft zu machen, aber sie bevorzugte das Sterben im Bett, in meiner Gesellschaft. Sie begann zu plaudern und ich überlegte mir, dass so lange sie sprach, sie nicht tot sein konnte. Die Schreckensminuten zogen langsam vorüber und ich nahm mir einen Stuhl zum Bett und hörte ihr zu.

Wenige Stunden später, kam eine Dame von der Spitex und übernahm „die Sterbende“, welche in der gesamten Zeit, immer wie munterer geworden war. Die freundliche Dame guckte nach dem Blutdruck, Blutzucker usw. und erklärte mir, dass es sich nicht lohne auf das Ableben zu warten, wenn ich nicht bereit sei; Tage, Woche oder Monate zu warten..... Als ich mich verabschiedete, frage ich die alte Frau, wie sie explizit auf meine Telefonnummer gekommen sei. Sie antwortete lapidar, dass sie sich verwählt hatte. Im Grunde wollte sie ihren Sohn erreichen, aber hatte mich in der Leitung. Auch gut, dachte sie, als sie meine Stimme hörte, denn es fiel ihr ein, dass ihr Sohn in den Ferien war. Diese Mitteilung musste ich zuerst ein wenig verdauen, als ich gemütlich nach Hause spazierte. Mit einem Mal überkam mich eine grosse Freude; meine Gebete waren erhöht worden. Gott hatte mir gezeigt, dass ER mich gebrauchen konnte, wenn auch für „Sterbende“, welche putzmunter waren.

Bin ich zu etwas nütze? Teil 2

Mit einem lieben Freund machte ich eine lange, sehr lange Wanderung im Tessin. Es kam, wie es kommen musste, wenn man bereits sehr müde ist, ein Fehltritt auf einem rutschigen Stein und mein Knie war offen, schmutzig und blutete. Wie nett. Wir verarzteten es notdürftig und legten die letzte Distanz rasch hinter uns, weil wir den nächsten Bus und den anschliessenden Zug, zurück nach Basel erreichen wollten. Das Knie versteckte ich unter einer langen Hose, die ich ersatzweise dabei hatte. Während der stundenlangen Rückreise, schmerzte das Knie und wurde wie steif. Mein Ziel war, möglichst rasch nach Hause zu gelangen, das Knie gründlich reinigen und 100 Jahre schlafen (gefühlsmässig). Aus diesem Grund leistete ich mir ein Taxi vom Bahnhof aus.

Der Taxifahrer fuhr mich brav nach Hause und begann unterwegs seine Geschichte zu erzählen. Vom erfolgreichen Architekten mit Frau und Kind, zum schlecht bezahlten Flüchtling und Taxifahrer. Sein Redebedürfnis und Verzweiflung war gross und das einzige was ich ihm schenken konnte war meine Zeit und ein offenes Ohr. Denn ich konnte nicht sein Land und seine Regierung ändern, noch die Situation, dass er in seinem Alter nochmals die Schulbank drücken musste, in der Hoffnung, erneut als Architekt arbeiten zu dürfen. Nach ca. 1 1/2 Stunden, war er sehr dankbar und erleichtert, dass er endlich mal mit jemandem über alles sprechen konnte. Er erklärte

mir, dass er vor dem Gespräch völlig verzweifelt gewesen sei, nun aber wieder ermutigt. Wir verabschiedeten uns und ich kam kaum mehr aus dem Auto, weil mein Knie in der Zwischenzeit; schmerzte, brannte, heiss war und, und, und. Rasch verarztete ich mein Knie und fiel müde ins Bett. Am nächsten Morgen war ich dankbar, dass ich diesem fremden Menschen vom Vorabend, ein wenig das Gewicht des Lebens auf seinen Schultern, hatte erleichtern können, indem ich ihm zuhörte und Mut zusprach. Gott hatte mich zu dem richtigen Taxifahrer geführt, auch wenn mein Knie vielleicht anderer Meinung war ;o)

Ferien auf Madeira, mit mindestens 3 speziellen göttlichen Führungen

Der langersehnte Urlaub auf der Blumeninsel Madeira stand beinahe vor der Tür. Noch eine knappe Woche und wir sollten zu viel Sonne, prächtigen Blumen und die Schönheit einer besonderen Insel aufbrechen. Bei Pier war es die Erfüllung eines lang ersehnten Wunsch. Dann kam der Alptraum für die Bewohner von Madeira. Tagelang regnete es in Strömen, der Berg kam ins Rutschen und innerhalb wenigen Minuten verloren einige Bewohner von Madeira ihr zu Hause oder noch schlimmer, ihr Leben. Die Toten wurden in einer Flugzeughalle aufgebahrt, da es so viele waren. Auf diesem Flughafen landeten wir. Zuerst wollten wir die Ferien absagen, einerseits aus Sicherheitsgründen und andererseits, da wir es den Bewohnern gegenüber nicht fair fanden, wenn sie soeben Schreckliches erlebt hatten und in Trauer waren und wir als Touristen kamen. Die Reisegesellschaft fand beides kein Grund, denn die Insel sei bewohnbar, wenn auch mit gewissen Einschränkungen. Also flogen wir und wussten nicht, was uns erwarten würde. Wir kamen an und wurden unerwartet in Empfang genommen, wie jeder Tourist, denn niemand wusste, welche Strassen befahrbar waren und welche nicht und auf diese Weise mussten sie jeden Tourist, egal wie er kam und gebucht hatte – abfangen. Wir liessen den anderen Touristen den Vorrang und als wir noch die Einzigen waren, kamen wir mit der Reiseführerin ins Gespräch. Sie zerstreute unsere Bedenken bezüglich der Pietät. Sie waren glücklich über alle Touristen die überhaupt noch kamen, denn der grösste Teil hatte abgesagt und die Menschen auf Madeira leben vom Tourismus erklärte sie. Sie freute sich über unsere Anteilnahme und erklärte uns später den Weg. Gewisse Strassen waren noch nicht passierbar.

Durch ihre Beschreibung kamen wir relativ gut, quer über die Insel und waren sehr dankbar, als wir trotz der einbrechenden Dunkelheit unseren Weg fanden und somit auch das Hotel. An vielen Strassenrändern war noch Schutt angehäuft und Arbeiter räumten auf, teilweise mit grossen Maschinen wie Bagger. Niemand konnte präzise sagen, welche kleineren Wege oder auch Wanderwege passierbar waren oder nicht. Durch die Situation war es uns besonders bewusst, dass wir auf die Führung Gottes angewiesen waren bei unseren Ausflügen. So versuchten wir am Morgen, bevor wir das Hotel verliessen uns eine Zeit „der Stille“ zu nehmen, um auf Gott zu hören, (so gut wie es ein Mensch eben kann) was ER zu unseren Tages-Ideen sagte. Zwei Beispiele davon.

Wir planten einen Ausflug in ein hübsches Städtchen und mussten dazu, einen Berg überqueren. Wir hatten den Eindruck, dass Pier besonders aufmerksam und langsamer als vorgegeben fahren sollte. Da kaum Verkehr herrschte, waren wir auch kein Verkehrshindernis. Der gemütliche Fahrstiel sollte sich sehr bewähren. Erstens kamen wir auf Strassen, welche Schneebedeckt waren und das auf Madeira mit Sommerreifen. Die eigentliche Gefahr wartete aber noch auf uns. Die Strasse war sehr kurvenreich und steil. Präzise hinter einer unübersichtlichen Kurve lag eine Kuh mitten auf unserer Fahrbahn. Pier bremste umgehend und kam knapp vor der Kuh zum Stehen. Bei normalen Tempo oder mit erhöhtem Tempo, hätte die Kuh und damit verbunden vermutlich auch wir – keine Chance gehabt, einen Unfall zu vermeiden. Unser Herz klopfte bis zum Halse und nun wussten wir, dass unser „Gefühl“ vom Morgen korrekt gewesen war. Die Kuh und ihre Genossinnen benötigte einiges an Überzeugungskraft von unserer Seite her, bis wir weiter fahren konnten.... mit etwas Gummi in den Knien.

An einem anderen Morgen wählten wir eine Strecke, welche am Berghang entlang führe und eine Einbahnstrasse war, über eine lange Strecke. Der Reiseführer versprach eine fantastische Aussicht. Wir bekamen kein „ok“ von Oben. Also verzichteten wir. Da unser Ziel auch durch einen Tunnel erreichbar war, welcher ab und zu ein Blick auf diese Strasse freigab, wählten wir diese Strasse und das schien in Ordnung zu sein. Wir fuhren los und kamen an der Weggabelung an und entschieden uns, nach unseren „Eindrücken“, dass wir die Tunnelstrecke wählen sollten, obwohl die Strasse völlig frei zu sein schien. Der Tunnel war immer wieder durchbrochen durch Sichtfenster. Mit einem Mal, gab für Sekunden, eines dieser Sichtfenster den Blick frei, auf eine Strasse, welche völlig von Schutt, Erde und umgerissenen Bäumen gefüllt war. Hätten wir diese Strasse gewählt, wäre nach wenigen Kilometer die Endstation in Form von einem kleinen Bergsturz gewesen. Pier wäre gezwungen gewesen, dieselben Kilometer rückwärts, zurück zu fahren. Für eine Kehrtwendung mit dem Auto war kein Platz vorgesehen. Wie waren wir dankbar um diese erneute Bewahrung.

Bewahrungen gab es viele, denn bei einem Wanderweg, war einfach ein Stück des Weges abgebrochen, aber da dieser Teil bereits gesperrt war, gingen wir natürlich auch nicht weiter. Immer wieder lagen Äste oder Steine auf der Strasse, welchen man ausweichen musste. Auf Madeira darf man nicht Auto fahren, wenn man relativ neu den Führerschein besitzt und der Reiseführer erklärte, dass es nur geübten Autofahrer zu empfehlen war, private Spritztouren mit dem Auto zu unternehmen. Pier ist ein super Autofahrer, aber auch er war dankbar, als wir am Schluss der Reise das Auto zwar ziemlich schmutzig, aber ohne Unfall und ohne auch nur einen Kratzer wieder abgeben konnten.

Wenn man auf diese „leise Stimme“ nicht hören wollte, dann konnte man sich „nasse Füße“ einfangen. Vor Schlimmeren wurden wir bewahrt. Wir machten einen Spaziergang durch riesige Steine, welche am Meer lagen. Es war ein ausgebauter Weg. Weniger Meter weiter entfernt lag das immer noch sehr aufgewühlte Meer, von den vergangenen Sturmtagen her. Wir liefen ein

Stück und da war ein Teil des Weges feucht. Ich stutze und dachte bei mir, komisch geregnet hat es nicht, seitdem wir hier waren, warum ist diese Strecke nass? Die leise Warnung in mir, überhörte ich völlig. So ging ich nach kurzem Zögern weiter und bevor ich wusste was mir geschah, umspülte mich eine heftige Welle, welche sich den Weg durch die Felsen gebahnt hatte und mich bedenklich an meine Füßen, in Richtung Meer zog. Mit einem ziemlichen Kraftaufwand schaffte ich es auf den trockenen Teil des Weges zu kommen. Pier half mir, indem er mich an beiden Händen raus zog. Der Schreck sass mir in den Gliedern, denn ich war überrascht, welche Gewalt eine Welle noch besass, selbst wenn sie durch einige Steinbrocken gebremst wird. Wir machten uns auf den Rückweg ins Hotel, damit ich mich wieder trocken legen konnte. Da die Luftfeuchtigkeit sehr hoch war, dauerte es Tage bis die völlig durchnässten Schuhe wieder trocken waren. Trotzdem waren wir sehr dankbar, dass diese Welle es nicht geschafft hatte, mich umzuwerfen oder noch schlimmer mitzuziehen und damit wäre ich vermutlich an den nächsten Felsbrocken geknallt. Wir waren sehr dankbar, als wir wieder zurück fliegen konnten. Unser Gepäck war noch völlig feucht als wir es in Allschwil auspackten und die Bücher zeigten Wellen, denn bevor wir zurück fliegen konnten, war nochmals ein Unwetter über Madeira gezogen, so dass unser Flugzeug zuerst nicht landen konnte. Da aber das Gepäck bereits draussen stand, wurde es, durch die Kofferwände hindurch, völlig feucht. Die „sonnige Blumeninsel“ haben wir nur gut, dank Gottes sanftem Sprechen, Hilfe und Bewahrung, überstanden. Und das nennt man Ferien.

Alpträume

Seitdem ich mich erinnern kann, quälen mich immer wieder einmal Alpträume. Pier lernte die „Symptome“ in der Nacht zu erkennen, nachdem wir verheiratet waren und er bemerkte oft die Anzeichen und konnte mich aus den Träumen raus holen und beruhigen. Es gab Phasen, da fand ich die Idee zu schlafen nicht mehr sehr reizvoll, weil oft Alpträume damit verbunden waren. Eine Erklärung fanden wir nicht, denn ich besass auch seit Jahren kein Fernseher mehr, welche die Ursache solcher fantasievollen Gruselgeschichten sein könnte.

Irgendwann hatte Pier die gute Idee, einfach mal Gott zu fragen, ER ist allwissend und damit die richtige Adresse. Ein Versuch war es wert. Ich will damit nicht sagen, dass ich an SEINER Allwissenheit zweifle, sondern mehr an meinem Hören. Wir versuchen unsere Ohren auf empfang zu stellen. Anschliessend fragten wir einander ob wir was „gehört“ hätten. Pier erklärte, dass er nur 1 Wort erhalten habe „Grossmutter“. Mir fiel der Groschen. Ich hatte meine Grossmutter bei ihm bisher nicht erwähnt, weil ich mich nicht bewusst an sie erinnern konnte. Mein Bruder und ich waren noch zu klein, als sie starb. Als mir Pier aber das Stichwort gab, fiel mir ein, dass meine Mami mir oft erzählte, dass sie ihre Mutter dabei erwischte, wie sie meinem Bruder Andreas und mir, Gruselgeschichten erzählte. Da passte meiner Mutter nicht im Geringsten und sie schimpfte mit ihr. Konnte das die Ursache sein? oder wenigstens ein Teil davon? Pier betete dem entsprechend und das Resultat war erstaunlich. Über Monate hatte ich nie mehr Alpträume. Heute können sie (in anderer Form) sehr seltene Male erneut

auftauchen. Aber die Häufigkeit ist in keinem Verhältnis wie es früher einmal war. Was für eine wunderbare Befreiung von Gott und welch ein Geschenk von IHM, dass wir SEINE Antwort verstanden hatten. Im Grunde müsste uns das nicht erstaunen, denn ER verspricht es in der Bibel.

Ein besonderes Lied

Wieder einmal hatte ich es geschafft, mich völlig auszupowern. Müde, energielos und auch ein wenig freudlos, lag ich erschöpft im Liegestuhl auf dem Balkon, dick eingepackt in Decken (es war Oktober) und wollte nur noch meine Ruhe. Das geschah immer dann, wenn ich nicht „nur“ Gottes Plan zu erfüllen versuchte, sondern auch noch „mein Ding“ durchzog. Gott weiss was ER uns zumuten kann und ist barmherziger mit mir, als ich es selber manchmal mit mir bin. Selbst zum Lesen oder Musik hören fehlte mir die Energie, so lag ich etwas missmutig herum. Sprach immer wieder einmal mit Gott und döste etwas vor mich hin. Mit einem Mal stieg eine wunderschöne Melodie in mir hoch. Lieblich, hoffnungsvoll, sanft und doch mit Kraft erfüllt. Immer und immer wieder summt sie vor mich hin und es war, als würde sie mich zart umhüllen. Einfach herrlich. Ich kannte diese Melodie nicht, aber sie war Trost und Stärkung in einem. Wie genoss ich das. Nach einiger Zeit, wurde ich durch irgendetwas abgelenkt und fort war die Melodie. Jammerschade. Ab diesem Zeitpunkt tauchte sie immer wieder einmal auf und immer war sie wohltuend. Zu packen bekam ich sie aber nicht. Ich konnte sie mir nicht in Erinnerung rufen, wenn mir danach war, was ich sehr bedauerte. Das ging einige Wochen so. Eines Tages, nach einem intensiven Arbeitstag, räumte ich meinen Arbeitsplatz auf um nach Hause zu gehen. Ich war müde und einiges schwirrte noch in meinem Kopf herum, von den vielen Eindrücken des Tages. Plötzlich war sie wieder da, die heissersehnte Melodie, rasch ging ich nach Hause und schrieb sie mir dort auf. Später kam noch ein Text dazu. Einmal habe ich das Lied Pier vorgesungen und er fand, das sei ein richtiger „Ohrwurm“. Meiner Seele brachte das Lied über Wochen, immer wieder Gefühle des Friedens, der Ruhe und Gelassenheit, aber auch der Hoffnung und Freude. Noch heute mag ich das Lied gerne und singe es wenn ich „alleine“ bin.

Eine Nummer zu gross

Während 7 Jahren leitete ich, als Laie, eine Tanzgruppe. Wir als Gruppe oder ich als Solotänzerin wurden immer wieder für Auftritte angefragt. Irgendwann, bekamen wir es aufs Herz die Geschichte von Abraham bis heute, im Zusammenhang zwischen den Christen und Juden, als so genanntes „pantomimisches Tanztheater“ aufzuführen. Das Stück dauerte 2 Stunden. Wir waren ein Team von 30 Personen. Mit Tänzerinnen, Darstellern, Schneiderin usw. Persönlich tanzte ich 12 Solotänze. Vor der ersten Aufführung, wurden wir in einen Gottesdienst eingeladen, bei welchem eine Profitänzerin tanzte. Ich war hin und weg davon und ich verglich mich mit ihr. Vergleichen ist ungesund, denn es führt immer zu einem Minderwert oder eine Überhöhung von sich selber. Auf Augenhöhe bleibt man nicht. Innerlich sagte ich zu Gott: Gott warum hast DU mich ausgewählt für dieses Tanztheater???????????? Siehe dir Nathalie an, wie sie

tanzt.....“ Die Antwort schien zu sein: „wenn ICH Nathalie gewollt hätte, hätte ICH Nathalie gewählt, aber ICH wollte dich!“. Was für eine Antwort und sie bestätigte sich. Wo auch immer wir waren, ob hier in Basel, einmal in Zürich und in Lörrach. Die Botschaften und alles Drumherum kamen immer deutlich beim Publikum an, trotzdem oder vielleicht, weil wir Laien waren und Hilfe „von Oben“ benötigten.

Göttliche Inspiration für eine Stadtführung

Eine Stadtführung stand auf dem Programm. Am Vortag, kam mir plötzlich der Gedanke, dass ich wissen musste, woher das Geld für die Finanzierung der Elisabethenkirche stammte. Ich wusste, der Geldgeber war Christoph Merian, aber wie kam er zu seinem Reichtum. Forschen brachte mich auf die Spur und ich fand die Antwort bei seinen Vorfahren, welche während der Zeit der Kontinentalsperre, zu dem Reichtum kamen. Das war als der Krieg mit Napoleon tobte. Ich las alles, aber es stand in keinem Zusammenhang mit dem Thema der Führung und so legte ich die Information mit einem Schulterzucken zur Seite.

Bereits bei der Begrüssung der Teilnehmer, fiel ein Mann auf, welcher etwas aggressiv wirkte und umgehend Fragen stellte. Er schien prüfen zu wollen, ob ich überhaupt geeignet war, ihn durch die Stadt zu führen. Zuerst begnügte er sich mit eher einfacheren Fragen, dann kam die Frage; woher der Reichtum von Christoph Merian stammte. Die anderen Teilnehmer schienen eher irritiert zu sein über die vielen Fragen und nun auch noch diese „uninteressante“ Frage. Durch meinen, von Gott gewirkten Gedanken, konnte ich prompt die Frage beantworten. Damit schien das Eis gebrochen zu sein und er trabte während der gesamten Führung problemlos mit, ohne weitere Fragen zu stellen. Wie sehr war ich dankbar, dass Gott mich „gekitzelt“ hatte um präzise dieser Frage nachzugehen. Vorher oder nachher, fragte mich niemand mehr, bei einer Führung, danach.

Das Dilemma

Ich arbeitete auf einer Gemeindeverwaltung. Eine frühere Arbeitskollegin, aus einem anderen Geschäft, erzählte mir von ihrem Freund und dass sie bereits seit 7 Jahren, zusammen leben würde und bald sein Geburtstag sei. Wieder zurück im Büro überkam mich die Neugierde und ich guckte in der Einwohnerkontrolle nach seinem Geburtsdatum, aber oh Schreck, ich fand kein Geburtsdatum, da er nicht in Allschwil registriert war. Nun steckte ich in einem Dilemma. Musste ich es der Einwohnerkontrolle melden? Das war für mich klar, aber musste es umgehend sein? Ich konnte schwerlich meine Arbeitskollegin darauf aufmerksam machen, da ich nicht wusste, ob sie es wusste, dass ihr Freund nicht korrekt angemeldet war. In meinem Dilemma wandte ich mich an Gott und betete, dass ER mir eine Lösung aufzeigen würde. Das betete ich wenige Tage und setzte mir eine Frist, wann ich es melden müsste, entweder der Einwohnerkontrolle oder der Kollegin mit einer Frist zur Anmeldung. In diesen Tagen legte ich etwas in den Briefkasten der Kollegin und war erstaunt, den Namen ihres Freundes nun auch angeschrieben zusehen. Im Geschäft sah ich als Erstes in die Datei der Einwohnerkontrolle und siehe da, er hatte sich angemeldet – nach 7 Jahren. Wie war ich Gott dankbar dafür.

Die Leberentzündung

Bei einer Blutuntersuchung stellte man fest, dass meine Leberwerte um das 3fache erhöht waren. Unverständnis herrschte, da ich kein Alkohol trinke und gegen Hepatitis war ich während der Ausbildungszeit geimpft worden. Der Arzt vermutete eine chronische Leberentzündung oder einen Lebertumor. Die Auswahl war nicht nach meinem Geschmack, denn beide Optionen passten mir nicht. Er wollte umgehend weitere Untersuchungen und ich benötigte Zeit. Zeit zum Beten, Zeit mich mit Pier darüber zu einigen wie es weiter gehen sollte. Zeit um Freunde zu benachrichtigen, dass sie auch beten könnten. Zeit um auf Gott zu warten, was ER mir dazu sagte. Ich erhielt 3 Monate „Galgenfrist“ vom Arzt, mehr könne er mir nicht geben. Meine Gedanken waren ein schlechter Ratgeber, denn sie erinnerten mich zu sehr an meine Familie. 3 der 5 Geschwister meiner Mutter, hatten Alkoholprobleme und starben an Leberkrebs / Leberzirrhose. Die 3 Monate waren ein ständiges auf und ab in meinem Inneren. Ich hatte das Gefühl ich solle Gesundheit über meinem Leben proklamieren, anhand von einigen Bibelstellen. Gegen meine negativen Gedanken bewusst angehen. Das tat ich mit Inbrunst- wie man sich gut vorstellen kann. Nach 3 Monaten kam die nächste Blutuntersuchung und mit zittrigen Händen rief ich ein paar Tage später beim Arzt an, um das Resultat zu erfahren. Ich glaubte mich verhöhrt zu haben, als er mir erklärte, dass meine Leberwerte wieder völlig im normalen Bereich seien, ohne dass er es sich erklären könne. Die Erklärung durfte ich haben. Gott hatte übernatürlich gewirkt.

Der Trauers

Liebe Bekannte steckten bereits einige Zeit, in einer ziemlichen Ehekrise. Mehrere lange Gespräche mit der Ehefrau folgten, welche drauf und dran war, alles hinzuschmeissen und ihren Mann zu verlassen. Obwohl sie am Schluss des Gesprächs meistens wieder etwas ermutigt war, hatte ich den Eindruck, dass die Ehe, im Gesamten, immer wie mehr in eine Schiefelage geriet. Ich sah das Potential dieser Ehe und dass diese Ehe zu retten war – wenn beide Teile bereit dazu waren, sich zu investieren und wo nötig auch an sich zu arbeiten. Bei der Frau war aber eine tiefe seelische Müdigkeit und eine Art Resignation vorhanden, als Ergebnis der vielen Streitigkeiten.

Ich betete für die Beiden. Da war es, als würde Gott mich auf eine Bibelstelle hinweisen. Ich kannte sie nicht und schlug sie auf. Die Bibelstelle war ja „nett“, sprach mich aber nicht wirklich an. Es schien in keinem Zusammenhang mit der Ehe oder Liebe, oder dafür zu kämpfen, zu stehen. Ich wollte nicht ungehorsam sein, indem ich zuerst Gott um eine Weisung fragte und wenn ich dann etwas erhielt, sie nicht wertschätzte. Es war und ist mir noch heute völlig bewusst, dass man in solchen Situation auch falsch hören kann. Wo die Seele zu einem spricht und nicht der Herr. Es liess mir aber keine Ruhe und so rief ich sie an, teilte ihr den Bibelvers mit und auch, dass sie es prüfen solle ob dieser Vers eine Bedeutung für sie habe, denn ich sei auch nur ein Mensch. Sie erklärte mir umgehend, dass sie nichts prüfen müsse, denn sie sei einerseits völlig „platt“, aber nun auch ermutigt weiter in die Ehe zu investieren. Nun war es nicht nur ein willentlicher Entscheid, sondern auch die Gefühle zogen mit. Sie bemerkte natürlich meine

Fragezeichen. Was war das für ein spezieller Vers, das er aus einer hoffnungslosen Frau, eine Kämpferin machte? Sie erzählte mir, dass es ihr Trauvers war. Der Vers auf welchem die Traupredigt, bei ihrer Hochzeit gegründet war. „Das war ein Trauvers?“, war meine erste Reaktion, welche ich glücklicherweise nicht aussprach. Meine Meinung zum Trauvers war völlig bedeutungslos- bei ihr hatte er den Durchbruch erreicht, welche ich in einem langen Gespräch nicht annähernd bewirkt hatte.

Die Bibel würde ich als ziemlich umfangreich bezeichnen und dass ich präzise ihren „Trauvers“ erwischt hatte, von dem ich nichts wissen konnte, war ein göttlicher Fingerzeig. Wie war ich dankbar dafür. Die Beiden gehen noch heute, ihren Weg als Ehepaar und diese spezielle Begebenheit liegt bereits einige Jahre zurück.

Das hätte „ins Auge“ gehen könne

Endlich Ferien. In einer der ersten Nächte schreckte ich auf, weil mich ein heftiger Schmerz in meinem Auge durchfuhr. Etwas unlogisch erklärte ich, meinem durch meine heftige Reaktion aufgeweckten lieben Mann, dass mir etwas ins geschlossene Auge gefallen sei. Pier machte Licht und versuchte mir ins Auge zu gucken, was sich als unmöglich erwies, denn es trännte unaufhörlich und schmerzte dermassen, dass ich es nicht öffnen konnte. Nach ca. 10 Minuten Ratlosigkeit, war der Spuck zu Ende. Geblieben war, dass ich alles auf diesem Augen etwas verschwommen sah. Am nächsten Tag suchten wir in dem kleinen Dorf den Arzt auf. Er guckte sich die Sache an und erklärte, das sei eine normale Sichtabnahme, ich solle zu Hause zu einem Optiker gehen und meine Brille, anpassen lassen. Als ich draussen war erklärte ich Pier, dass ich kein Arzt sei, aber mit Sicherheit sagen könne, dass dieser Arzt eine Fehldiagnose gestellt hatte. Wir genossen die Ferien trotzdem, obwohl sich die Sache alle paar Tage wiederholte. Ich wusste nicht, dass ich eine „Zeitbombe“ in mir trug, welche zu einer Sichteinschränkung oder Blindheit führen konnte, mit jeder Schmerzattacke.

Wieder zu Hause rief ich umgehend den Augenarzt an. Der Besuch bei ihm, weckte weitere Befürchtungen in mir. Er erklärte ehrlich, dass er etwas in meinem Auge sah, aber keine Ahnung hatte, um was es sich handelte. Er überwies mich ans Augenspital. Dort hatte ich ein „Déjà-vu“, wieder ein Arzt, dann ein weiterer Arzt, welcher mir tief in die Augen guckten und ein Schulterzucken. Der Leiter der Klinik wurde angerufen und er kam. Guckte sich die Sache an und stellte umgehend eine präzise Diagnose. Da mir der Fachausdruck umgehend wieder entfallen ist, benütze ich den Ausdruck im Volksmund – „eine poröse Hornhaut“. Er erklärte mir, dass meine Hornhaut derart brüchig sei, wie ein braunes Herbstblatt, welches bereits seit langer Zeit, am Boden lag. Eine leichte Berührung und es zerbröselte. Nur das mein „zerbröseln“, Risse in der Hornhaut waren. Er erklärte, dass wenn die Hornhaut riss, es sich anfühle, als ob jemand mit einem Messer ins Auge stechen würde..... ich fühlte mich echt verstanden, aber meine Ängste wuchsen. Was hiess das präzise. Durch einen Geburtsfehler rutsche mein Augapfel während der Nacht nicht etwas nach oben (sehr Laienhaft ausgedrückt) dadurch ist er ungeschützt, denn unsere Augenlider schützen

den Augapfel nicht hermetisch ab. Das Resultat; die Hornhaut trocknete für und für aus und es entstanden plötzliche Risse.

Der Professor erklärte, mit Erstaunen in der Stimme, dass ich von sehr grossem Glück sprechen könnte, dass kein Riss auf der Linse selber war, denn sonst wäre mein Gesichtsfeld, mit jedem Riss, eingeschränkt worden. Von Glück würde ich da nicht sprechen, sondern von Gottes Bewahrung. Trotzdem war das anschliessende Gespräch nicht erfreulich. Zuerst wurde mein Auge von allen Seiten fotografiert und gefühlte 100 Studenten gucken mir in das Auge, denn es ist eine eher seltene Krankheit und dadurch für die Studenten interessant. So viele Männer, haben mir noch nie, so intensiv in die Augen geguckt – na ich hätte darauf verzichten können. Wie sollte es weiter gehen. Der Professor schlug eine Fettsalbe vor und eine häufige Anwendung von Augentropfen. Wenn das nicht wirken würde, eine Augenlinse, welche das Auge schützen sollte, mehr könne man nicht tun um mich vor dem Erblinden zu retten. Keine Strandspaziergänge, da der Sand für mich gefährlich war – keine staubigen Putzaktionen (der regelmässige, normale Haushalt war ok) usw.

Pier und ich wandten uns, an unseren himmlischen Arzt. Selbstverständlich nahm ich die Fettsalbe. Man ist anschliessend ausser Gefecht gesetzt, denn man sieht alles nur durch einen dicken Fettschleier und ist ein gefundenes Fressen für Mücken, da man sie nicht sieht und sich somit nicht gegen sie wehren kann. Aber man muss ja in der Nacht auch nichts sehen und für die Mücken ist Pier, voller Liebe, zuständig. Wie ging die Geschichte aus? Wir beteten natürlich dafür und der behandelnde Arzt war erstaunt wie gut sich die Hornhaut erholte. Vor wenigen Tagen war ich beim Augenarzt zur Kontrolle (alle 2 Jahre) und er hat mir erneut bestätigt, dass man selbst die Narben kaum mehr sehen kann und die Hornhaut sehr gepflegt wirke und nicht mehr brüchig. Das ist ein Geschenk des Herrn, denn in der Zwischenzeit sind ca. 20 Jahre ins Land gezogen. Ich muss noch immer die Fettsalbe und die Augentropfen benützen, aber mehr im Sinne als Pflege und nicht mehr als Akut Fall. Wir machen in unseren Ferien in NL herrliche Strandspaziergänge und ich sitze auch im Sand und das ohne irgendwelche Probleme. Der Herr hat mein vermeintlich eingeschränkter Lebensraum, wieder erweitert.

Befreiung durch Vergebung

Nach einer mehrjährigen Ausbildung in Individualpsychologie, arbeite ich mit Freuden als Seelsorgerin. Für dieses Beispiel erhielt ich die Erlaubnis es nieder zu schreiben.

Sie war nicht mehr jung, als wir dieses Gespräch führten. Sie war eine „Festnudel“, wie sie sich selber nannte. Lies keine Party aus, tanzte für ihr Leben gerne und sie war dem Alkohol nicht abgeneigt. Wechselnde Männerbekanntschaften, gab es auch in ihren jungen Jahren. Bei den Verhüttungsmitteln standen erst wenige zur Verfügung und sie nahm es nicht so ernst. Es kam, wie es nicht hätte kommen sollen. Sie wurde schwanger. Nicht nur einmal sondern zweimal und jedes Mal, entschied sie sich, das Kind dem Tode preis zu geben. Im Verdrängen war sie gut und trotzdem, immer wieder einmal stieg die belastende Erinnerung in ihr auf und setzte ihr zu. Rasch wieder verdrängen war ihre Reaktion, aber auch das

Verdrängen geht zu Lasten von Energie und Emotionen. Derartige „Verdräng-Aktionen“ hinterlassen Spuren in der Seele und manchmal auch am Körper.

Es ist medizinisch bewiesen, dass Frauen, welche ihr Kind töten lassen, ein 50% höheres Risiko für Brustkrebs haben (Das Risiko sinkt wieder etwas, wenn man später noch Kinder gebärt). Im Grunde nicht erstaunlich, denn der Körper stellt sich in vielerlei Weise, auf einen neuen Erdenbürger ein und dann – völlig abrupt und unnatürlich – wird dieser Vorgang im Körper abgebrochen. Wohin mit all den, auch hormonellen Veränderungen. Es fiel ihr sehr schwer, über diese Abtreibung zu sprechen und trotzdem musste sie es irgendwie loswerden, denn die quälenden Erinnerungen kamen auch noch nach Jahrzehnten.

Vor mir sass keine „Festnudel“ mehr, sondern eine zutiefst erschütterte Frau. Sie war sich ihrer Schuld bewusst und was Menschen nicht können, auf dieser Ebene, das kann Gott. Schuld vergeben. Schuld, die auch IHM angetan wurden. ER ist der Schöpfer des Lebens und SEINE Schöpfung wurde getötet. Die Frau bekannte im Gebet vor Gott ihre Schuld und ich durfte ihr, anhand der Verheissung der Bibel, im Namen von Jesus Christus, die Vergebung zusprechen. Was für eine Erleichterung spiegelte sich in ihrem Gesicht und ihrer Körperhaltung. Monate später kam sie wieder einmal auf die Thematik zurück und erklärte mir, dass sie wie ein neues Leben führen dürfe, nachdem diese Zentnerlast von ihren Schultern genommen worden war. Erst durch die Befreiung wurde es ihr bewusst, welche Last sie mit sich geschleppt hatte.

Sie lebte ihre Beziehung mit ihrem Schöpfer, mit der Hoffnung, ihre Kinder eines Tages wieder zu sehen. Denn nur weil wir Menschen das Leben vernichteten, heisst es nicht, dass der Schöpfer dem untätig zuguckt. ER nimmt seine Schöpfung wieder zurück und entwickelt sie zu einem lebensfähigen Geschöpf. Diese Frau starb in einem schönen Alter und darf nun ihre Kinder völlig neu kennen lernen. Was für ein Vorrecht, weil sie sich, lieber spät als nie, für den richtigen Weg entschieden hatte und somit bei Gott sein darf, in der Ewigkeit. Es ist ein Geschenk, mit zu wirken, dass Menschen in diese besondere Freiheit gelangen.

Abtreibung

Heute wäre Melanie 17 Jahre alt.

Sie hätte grüne Augen, braune Locken.

Sie liebte Klamotten, liebte das shoppen.

Sie liebte es zu reisen, liebte es zu joggen.

Sie wäre im Turnverein,

Wäre ein wahrer Sonnenschein,

sagte niemals nein,

und setzte sich für Tiere ein.

Musik wäre ihre Leidenschaft,

Ihre Freunde wären ihre Lebenskraft.

Sie wäre stolz auf ihre Sommersprossen,

wäre stolz auf ihre Haustiere und stolz auf deren Artgenossen.

Und um diese Zeit herum,
wäre sie in ihrem Praktikum.

„Hätte“, weil sie nicht hat,
„Würde“, weil sie nicht wird,
und „Wäre“, weil sie nicht ist.
Denn sie wurde abgetrieben.

Ihre Mutter Angie
entschied sich für den Abtrieb,
entschied sich für einen Abschied,
bei dem man das Leben abschiebt.
Denn sie wollte nicht, dass ihrer Tochter Unrecht geschieht.

Und nun?
Nun steht Angie jeden Morgen auf,
in eine Welt,
die ihr nicht gefällt,
in der ihr etwas fehlt,
in der sich ihre Seele quält,
in der sie nur noch Kaffee am Leben hält.

Und nun?
Nun sind sie gemeinsam einsam.
Ihre einzige Erinnerung
ist eine Tätowierung;
Angie and Melanie,
together in harmony.

Vor 17 Jahren,
wollte Angie ihrer Tochter das Leid ersparen.
Für die Erziehung wäre zu wenig Geld,
in einer Welt, in der der Euro fällt.
Was wäre, hätte sie eine Krankheit?
Wäre sie davon jemals geheilt?
Ausserdem war Angies Schwangerschaft nicht geplant,
war nicht vorher geahnt.
Zudem war es Angies Körper, Angies Figur,
Angies Lifestyle, Angies Lebensspur.
Schichtwechsel mit Sichtwechsel:

Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer tägliches Leben – darum, ob ihr genug zu essen, zu trinken und anzuziehen habt. Besteht das Leben nicht aus mehr als nur aus Essen und Kleidung?

Schaut die Vögel an. Sie müssen weder säen noch ernten, noch Vorräte ansammeln, denn euer himmlischer Vater sorgt für sie. Und ihr seid ihm doch viel wichtiger als sie.

(Matthäus 6, 25 + 26)

Was ist, wenn das Leben nicht in unserer Hand liegt?
Was ist, wenn alles ein Geschenk ist, das nur Gott gibt?
Was ist, wenn Gottes Plan für mich,
grösser ist, als meine Zuversicht?

Und nun?

Nun steht Angie da,
weinend über einen Fehler mit Folgen,
über ein Leben mit Sorgen.

Weinend darüber,
dass Gott ihr vergibt.

Darüber, dass Gott sie trotzdem noch liebt.

*Euer himmlischer Vater sorgt für sie. Und ihr seid ihm doch viel wichtiger als sie.
(Matthäus 6, 25 + 26)*

Was ist, wenn das Leben nicht in unserer Hand liegt?
Was ist, wenn alles ein Geschenk ist, das nur Gott gibt?
Was ist, wenn Gottes Plan für mich,
grösser ist, als meine Zuversicht?

Und nun?

Nun steht Angie da,
weinend über einen Fehler mit Folgen,
über ein Leben mit Sorgen.

Weinend darüber,
dass Gott ihr vergibt.

Darüber, dass Gott sie trotzdem noch liebt.

Gott hat seinen Sohn Jesus gegeben,
um uns unsere Schuld zu vergeben.
Um Gemeinschaft zu leben.

*Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat.
(Johannes 3, 16)*

Angie weiss,
wenn einer sie versteht, dann Gott,
wenn einer von Verlust reden kann, dann Gott.

In der Regel kostet eine Abtreibung rund 900 Franken.
Ist das Leben eines Menschen nicht mehr wert?

Und nun?

Nun ist Angie 39 Jahre
seit Jahrzehnten schon Kauffrau
und hält nun Ausschau,
nach Frauen, die verzweifelt sind,

verloren sind, verunsichert sind,
über sich selbst und ihr ungeborenes Kind.
Angie erzählt von Jesus und macht den Frauen Mut,
wo früher Angst war, wo früher Zwang war.
Wäre Melanie noch da,
sie würde sagen:
Die Beste, wäre meine Mama.
Poetry Slam von Manuel Jahn

Sommer, Sonne und beinahe ein Hitzschlag

Wir machten an einem sonnigen Sommertag (30 Grad) eine Fahrradtour durch die Petit Camargue. Wir nahmen uns vor, spätestens um 15.00 Uhr, wieder zurück zu sein. Die Fahrt führte am Fluss entlang und der Fahrwind war wohltuend. Auf dem nach Hause Weg, sank mein Leistungspegel enorm ab und ich bekam unangenehme Kopfschmerzen. Beim letzten Anstieg, musste ich kapitulieren und schob das Fahrrad hoch. Endlich waren wir wieder zu Hause und auf der Treppe nach oben, erfasste mich Schwindel und Sternchen kamen angeflogen..... Ein Zeichen, dass ich auch bald fliege, aber leider auf den Boden. Pier konnte mich noch packen, half mir aufs Sofa, fühlte den Puls, welcher schneller war, als meine Geschwindigkeit auf dem Fahrrad und brachte mir einen kühlen Waschlappen und rieb mich ab, denn mein Kopf schien einer roten Sirene Konkurrenz zu machen. Übelkeit kam hinzu und eine körperliche Schwäche. Pier brachte mir Getränke und ich trank in kleinen Schlucken. 2 Tage war ich ziemlich körperlich am Limit und schonte mich. Wikipedia klärte mich dann auf, dass ich vermutlich nahe an einem Hitzschlag gewesen war, welcher zu einem Schock oder Ohnmacht führen konnte, welche die Hirntätigkeit beschädigen kann. 5 Minuten früher und ich wäre noch auf dem Fahrrad gesessen und das hätte übel ausgehen können. Gott hatte uns bewahrt und meine Hirntätigkeit wurde nicht beschädigt, aber ich nahm mir vor, beim nächsten Mal mein „Hirn“ vorher zu benutzen und bei derartigen Temperaturen, keine leistungshohen Fahrradtouren zu unternehmen.

Singen oder nur Lippen bewegen?

Singen ist eine schöne Beschäftigung und noch gesund dazu, das bestätigen die Ärzte. Nur um mein Singen schien es nicht so gut zu stehen. Es fehlte nicht an Inbrunst, aber bestimmt an Klangvolumen. Man neckte mich oft in einer Gruppe, in welcher wir regelmässig sangen mit den Worten: „bewegst du nur die Lippen, oder singst du wirklich?“. In einer Gruppe ging meine Stimme völlig unter und nur das Badezimmer als Verstärker nützte ein wenig. Ich dachte das sei halt einfach in die Wiege gelegt, oder auch nicht, auch wenn ich es ein wenig bedauerte, denn singen ist doch so schön.

Pier nahm berufsbegleitend an einem Seminar teil, welches über das gesamte Jahr dauerte. Nun war wieder ein Wochenende an der Reihe. Ich begleitete ihn ausnahmsweise und freute mich auf 3 Faulenzertage. Nach dem ersten Abendseminar kam er ins Zimmer und klärte mich auf, dass die Leiterin des Seminars mich gratis dazu einlud, auch am Seminar

teilzunehmen. Ade liebes Faulenzen..... Da ich neugierig auf den Kurs und die Leiterin war, ging ich mit. Der Kurs war sehr interessant. Irgendwann kam die Leiterin auf mich zu, welche eine so genannte Prophetische Gabe hat, legte mir die Hand auf die Schulter und sagte in schlichten Worten: im Namen Jesus Christus setze ich dich frei zum Singen!“ Das war’s. Es war für mich etwas suspekt. Eine Teilnehmerin des Kurses traf mich während einer Pause, auf dem Flur an, und erkundigte sich ob ich viel singen würde? Ich war dermassen platt, dass ich nichts darauf erwiderte. Sie sprach weiter und erklärte mir, dass, als sie mich sprechen hörte, umgehend wusste, dass ich eine schöne Gesangsstimme habe. Dieses Rätsel beschäftigte mich auch zu Hause noch. Schliesslich griff ich zum Hörer und liess mir eine Einzelstunde bei einer Gesangslehrerin geben. Ich erklärte ihr sogleich zum Beginn, dass ich kein Interesse an Gesangsstunden habe, sondern einzig meine Stimme abklären lassen wolle. Sie war einverstanden, denn sie kannte solche Situationen von Berufen wie beispielsweise Lehrer oder Dozenten, welche vorteilweise über eine kräftige Stimme verfügen sollten für ihren Job – trotz Mikrofon. Die gute Frau „jagte“ mich die Tonleiter rauf und runter und machte verschiedene Gesangsübungen mit mir. Nach einer Stunde erwartete ich, mit viel Neugierde das Resultat. Sie schien die Antwort abzuwägen. Kein Wunder, dachte ich, wie erklärte man jemand, dass er seine „Gesangskarriere“ besser in der Badewanne abhalten sollte, wo er niemand damit störe. Die Antwort war verblüffend anders. Sie erklärte, dass meine Stimme derart gut sei, dass es mir bestimmt, ausbildungsmässig, bis beispielsweise, zur Gesangslehrerin reichen würde. Ob es auch für eine professionelle Opersängerin reichen würde, könne sie noch nicht mit Sicherheit sagen, denn ich sei auch bereits etwas zu alt dafür. Hatte ich mich verhört? Das musste sie mir zuerst beweisen. Ich nahm 1 Jahr Gesangunterricht und sie führte mich von meiner Kleinkindergesangsstimme, wie sie es nannte, zu einer Erwachsenenstimme mit Volumen, so dass ich oft sang und mir zuhörte und dachte „wer singt denn da, denn ich kann es nicht sein.“ Zur Opersängerin reichte es nicht, das strebte ich auch nicht an, aber das diese Prophetie der Wahrheit entsprach, erstaunte und erfreute mich. Gott wusste es und wollte etwas Verborgenes offen legen. Das liegt bereits viele Jahre zurück und ohne üben verlernt man wieder so einiges, aber singen tue ich immer noch sehr gerne und ab und zu auch richtig gut.

Der betrunkene Klient und Nachbar

Auf den Sozialen Diensten der Gemeinde Allschwil, half ich, wenn Not am Mann war, auch mal bei den Telefonaten. Dabei erwischte ich einen betrunkenen Klienten, welcher sich lautstark darüber beklagte, dass wir nie das Telefon abnehmen würden, wenn er anrief und weitere Klagen. Ich hörte schweigend zu, während er ausgiebig lamentierte über unsere Abwesenheiten. Irgendwann erkundigte er sich, wie meine Arbeitszeiten seien. Ich erklärte ihm, ich sei eh nie da, wenn er mich brauchen würde, das seien meine Arbeitszeiten. Er lachte minutenlang darüber und konnte sich kaum mehr beruhigen. Der eigentliche Grund seines Anrufes hatte er vergessen und vergnügt wünschte er mir einen schönen Tag und hängte ein. Im System guckte ich den Namen nach und erkannte mit Schrecken, dass

dieser Mann nicht nur ein Klient war, sondern ein Nachbar von uns. Aus diesem Grund, war mir der Namen bekannt vorgekommen.

Am nächsten Tag hatte ich das Gefühl ich solle zum entsprechenden Sozialarbeiter gehen und falls dieser Klient nochmals anrufen würde, auf keinen Fall meinen Namen raus rücken dürfe. Ich fand mein Gefühl etwas fragwürdig, setzte es aber nach ein paar Anläufen in die Tat um. Der Sozialarbeiter hörte mich an und erklärte mir, dass er mich gut verstehe. Er beruhigte mich, dass dieser Klient eh alles vergesse und sich kaum melden würde. Das Telefon klingelte und ich ging mit einem Kopfnicken wieder zurück in mein Arbeitszimmer und zur Arbeit. Wenige Minuten stand der Sozialarbeiter in meinem Büro, völlig konsterniert. Er erklärte, dass präzise dieser Klient angerufen habe und ihm versuchte mit allen Tricks und Kniffs, meinen Namen zu entlocken oder heraus zu finden, wer ich sei. Der Sozialarbeiter war nun echt dankbar für meinen Hinweis, denn im Vorfeld dachte er, dass es etwas übertrieben gewesen sei, auch wenn er mich verstehen konnte. Da hatte mein Gefühl (der Herr) mich richtig geleitet.

Ein Engel unsichtbarer Begleiter auf dem Spaziergang

Auf der Bank hatten wir viel Kundenkontakt. Mit dem einen Kunden kam es immer wieder zu tiefen Gesprächen und zu guter Letzt, vereinbarten wir einen privaten Termin. Bereits nach wenigen Treffen verknallte ich mich in ihn, er der 15 älter und so weltgewandt schien. Er war völlig in die Esoterik verstrickt und besass abstruse Ideen. Ansonsten aber sehr charmant, ein interessanter Gesprächspartner und einfühlsam, was wir Frauen ja lieben. Innerlich wusste ich, dass dieser Mann bestimmt nichts für mich ist, aber er zog mich gefühlsmässig trotzdem sehr an. Wir waren auf einem Spaziergang und es schien, als hätte man einen kitschigen Film vor sich. Lauschiger Wald, laue Abenddämmerung, Sonnenuntergang, eine Wiese mit Stute und ihrem Fohlen, welche zusammen grasten usw. Rosemunde Pilcher und Co. sei gegrüsst. Wir spazierten nebeneinander und es knisterte in einem Maas, dass die nicht vorhandenen Strommasten, Konkurrenz bekamen. Irgendwie schaffte ich es die Finger von ihm zu lassen und er, wie es schien auch. Am nächsten Tag telefonierten wir zusammen und ich erklärte ihm, dass ich auch nur ein Mensch sei mit Gefühlen und Bedürfnissen, diese aber nicht bei ihm ausleben wolle. Zum Eigenschutz wollte ich unsere Beziehung abbrechen. Da erklärte er mir etwas Erstaunliches. Er gab zu, dass er mich am Vortag unbedingt ins Bett kriegen wollte. Er zog alle ihm bekannten Register und das waren nicht wenige, wie er bescheiden erklärte. Aber immer wenn er versuchte meine Hand zu ergreifen oder seinen Arm um mich zu legen, da stiess er wie an eine unsichtbare Mauer zwischen uns, welche nicht überwindbar gewesen sei. Er spürte, dass jemand zwischen uns ging, erklärte er. Er habe es nicht verstanden, aber es sei völlig real gewesen..... Die himmlische Schlagzeile würde wohl lauten: naive, junge Frau wurde von einem himmlischen Engel, vor einem verantwortungslosen Verführer beschützt.“ Wenige Tage später sah ich ihn in der Stadt, Arm in Arm mit seiner Freundin und ich erfuhr, dass er diese Freundin bereits seit Monaten hatte, das heisst, die gesamte Zeit über, als er sich mit mir traf. Wie bin ich dankbar um diese himmlische Bewahrung.

Zur richtigen Zeit, die richtige Wohnung

Im März 2013 meldeten wir uns für eine Wohnung in der Wohngenossenschaft an, in welcher wir heute leben. Es gab verschiedene Gründe für diesen Schritt. Im Januar 2016 erhielten wir Bericht, dass nun eine Wohnung frei sei. Wir guckten sie uns an. Der Grundriss gefiel uns sehr gut, wie auch gewisse Details, ein Fenster im Badezimmer, ein grosser Balkon, ein Stück entfernt von der Strasse, Blick ins Grüne usw. Was mir nicht gefiel war, dass die Wohnung im Parterre lag, (Einbrecher) und durch die Bodennähe auch keine Weitsicht mehr vorhanden war. Ich zögerte, Pier war überzeugt von der Wohnung. Wir versuchten heraus zu finden wie Gott darüber dachte und sagten zu. Wenn wir absagen würde, hiess das, erneut die letzten auf der Anmeldeleiste zu sein und erneut 2-3 Jahre zu warten. 2 Wochen nachdem wir den Mietvertrag unterschrieben hatten, kam ein Schreiben von der „alten“ Verwaltung, dass diese Wohnungen total saniert werden sollten und die Wohnungen damit kaum mehr bewohnbar waren, mindestens für einige Zeit. Mieterhöhungen waren bestimmt auch dabei. Wie waren wir dankbar, dass wir uns zur richtigen Zeit – beinahe 3 Jahre früher – für eine andere Wohnung angemeldet hatte. Das war ein Wink des Himmels gewesen.

Die Nachbarin

Seit Jahren lebten wir Tür an Tür mit einem freundlichen, älteren Ehepaar. Immer wieder sass man beieinander und sprach über Gott und die Welt. Plötzlich, eines Tages, fuhr die Ambulanz vor und musste die Frau mitnehmen. Von ihrem Mann erfuhr ich, dass es ihr, von einem Moment auf den Anderen, übel geworden sei, Schwindel dazu gekommen war usw. Die Berichte aus dem Spital waren sehr entmutigend und wenige Tage später, sagte die Ärzte, dass es sich nur noch um Tage handelt würde, bis sie starb. Ich besuchte sie in dieser Zeit und als wir, das letzte Mal bei ihr waren (das wussten wir zu diesem Zeitpunkt natürlich nicht, ahnten es aber) war sie sehr unruhig. Ich erkundigte mich so feinfühlig wie möglich in einer derartigen Situation, ob sie Friede hat um diese Welt zu verlassen. Sie musste es, wie befürchtet, verneinen. Auf meine Frage hin, ob ich ihr ein paar Dinge aus meinem Leben erzählen dürfe, bejahte sie und hörte so gut zu, wie man das in einem derartigen Zustand noch konnte. Ich versuchte es kurz zu machen und durfte für sie beten. Nun kam zögerlich Frieden in sie und ein leichtes Lächeln lag auf ihren Lippen. Kurze Zeit später verstarb sie, aber in Frieden mit der Welt und ihrem Schöpfer.

Bibeln

Seitdem ich persönlich die Bibel lese, studiere und hinterfrage und das von Adam und Eva, bis zum letzten Buch der Offenbarung, dabei entdecke ich erst was für ein Lebensschatz die Bibel ist. Mit Skepsis und Vorurteilen ging ich dran, plapperte auch nach, was andere bereits vor mir geplappert hatte, ohne wirklich selber dieses einzigartige Buch zu lesen, zu studieren und meine Fragen zu platzieren. Seitdem ich im eigenen Leben erlebt habe, wie viel innere Befreiung ich dadurch erleben durfte und noch heute, aktuelle Lebensführung, gebe ich diese Kostbarkeit nicht mehr her. Noch nach

Jahren des Lesens, habe ich viele Fragen, weiss aber auch, dass viele Dinge erst durch einen Prozess des Lebens beantwortet werden. Durch Berichte von Menschen, war ich völlig begeistert auch die Bibel weiter zu schenken, aber nur dann, wenn ein Mensch diese wirklich wollte. Druck ist bei Gott immer fehl am Platz, das hat ER nicht nötig. Eine echt krasse Erzählung, welche die Gideons (sie verteilen Bibeln beim Militär, Spital, Hotels usw.) durch einen Dankesbrief erhalten haben, gebe ich nachfolgend weiter.

Ein verheirateter Handelsreisender ging auf seine nächste Geschäftsreise. Dieses Mal sollte ihn seine Sekretärin begleiten und sie hofften auf diese Weise endlich Zeit füreinander zu finden. Der erste Abend kam und während seine Sekretärin – nun Freundin- sich im Badezimmer erfrischte für das anschliessende Schäferstündchen, versuchte sich der Mann irgendwie zu beschäftigen. Er zog dabei die Schublade des Nachtschens auf und siehe da, da lag eine Bibel. Er öffnet sie auf geradewohl und lass, dass Ehebruch eine Sünde ist. Er schlug die Bibel zu, konnte sich aber dieser Wahrheit nicht verschliessen, denn in der Tiefe seines Herzens erkannte er die Richtigkeit. Es kam nicht zu dem Schäferstündchen und seine Sekretärin reiste zurück. Er setzte seine Reise fort und nahm die Bibel mit, welche ihn nicht mehr los lies. Er erkannte, dass er ein Fehler machte und Vergebung nötig hatte, sowie dass er seine Lebensführung Jesus übergab, welcher die Übersicht besass, wie das Beispiel gezeigt hatte, im Gegensatz zu ihm. Wieder zu Hause beichtete er seiner Frau, seinen beinahe Fehltritt und sie konnte ihm Vergeben. Wenige Wochen später lasen sie die Todesanzeige der ehemaligen Sekretärin. Auf sorgfältige Recherchen hin, erfuhren sie, dass sie an Aids gestorben war. So war ihm und seiner Frau, die Bibel zu einem mehrfachen Lebensretter geworden.

„Lebensretter“

Eine Runde im Kannenfeldpark zu spazieren tut immer gut. Als ich den Park bereits wieder verlasse, fällt mein Blick auf eine junge Frau, welche einen Joint nach dem anderen dreht und ihr Hund dabei hat. Hunde sind im Park nicht erlaubt und Menschen die ihr Hirn regelmässig mit Joints vernebeln, sind nicht meine „Kragenweite“. (Wer spricht denn hier von Vorurteilen ;o) Irgendwie wirkte sie aber sehr einsam auf mich. Ich war schon beim Ausgang, als ich das Gefühl hatte nochmals zurück zu gehen und ihr eine Bibel anzubieten. Ich kannte ein Beispiel von jemand anderem, welcher eine Bibel verschenkte. Der Empfänger machte den Deal mit dem Schenkenden, dass er jede Seite die er gelesen hatte, als Zigarettenpapier verwenden dürfe. Er kam bis ins Johannes-Evangelium und dann war er die Sucht los und auch sein Lotterleben.

Die junge Frau sah auf, als ich sie ansprach und erkundigte sich erstaunt: “eine Bibel?!” einen Augenblick war sie ruhig und ich zog mich innerlich bereits zurück mit einem freundlichen Gruss auf den Lippen, als sie sagte: “sie retten mir damit das Leben.“ Ich setzte mich zu ihr und sie erzählte mir ihre Geschichte. Keine schöne Geschichte. Zum Schluss bedankte sie sich sehr für das Gespräch und die neuen Perspektiven. Die Bibel steckte sie in ihre Tasche und bedankte sich auch sehr für diese und die Hoffnung, welche mit diesem Buch und seiner Wahrheit, damit verbunden war. Möge sie eine Befreite werden und nicht nur was das Kiffen anbelangt.

Apostelschrank

Eine liebe Freundin und ich, kamen mit einer älteren Frau ins Gespräch über Gott und die Welt. Und, wie es manchmal ist bei älteren Menschen, auch über den Tod. Es war ein gutes Gespräch und als wir ihr anboten, noch für sie zu beten, nahm sie es dankbar an. Anschliessend schaute sie uns völlig verblüfft an und meinte, dass sie nicht gewusst hatte, dass man so frei und offen mit Gott sprechen könne und erkundigte sich, ob sie das auch tun dürfe. Wir bejahten es gerne. Wir erkundigten uns, ob sie noch gerne eine Bibel hätte. Vermuteten aber, das sie bestimmt schon eine besass, da dies meistens der Fall ist bei der älteren Generation. Ihr kamen beinahe die Tränen. Sie erklärte uns, dass die Schwiegertochter den Apostelschrank völlig ausgeräumt hätte. Apostelschrank? Das war ein kleines Fach im Küchenschrank und in diesem bewahrte sie das Kirchengesangsbuch, die Bibel usw. auf. Sie freute sich enorm über die Bibel und sagte, dass sie völlig erstaunt sei. Die Schwiegertochter werfe alles ungefragt weg und auf der Strasse werde ihr wieder eine neue Bibel angeboten, das kann nur Gott!

Velo fahren lernen, als Erwachsene

Man sollte als Kind Velo fahren lernen, denn als Erwachsener ist es eine echte Herausforderung, weil man die Gefahren sieht, welches ein Kind nicht derart ernst nimmt. Pier hatte (und hat immer noch) eine Engelsgeduld mit mir und meinen Ängsten. Trotzdem hatte ich das Gefühl, dass ich das nicht schaffen würde. Jedes Auto war für meine übertriebene Fantasie, ein potentieller „Mörder“ von mir und meinem Velo. War ich die Einzige, welche dermassen „blöd“ war und mich schwer tat mit Velo fahren lernen? Ich sprach mit Gott darüber, dass ich DRINGEND Ermutigung benötigte und ER antwortete mir auf 2 verschiedene Weisen.

1. Spontan brachte Pier die Idee, auf Youtube zu gucken, was es zu diesem Thema gab. Das Ergebnis war sehr ermutigend. Bei 2 Filmen die wir uns anguckten, wurde erklärt, wie schwierig es ist für Erwachsene, Velo fahren zu lernen, aber bestimmt nicht unmöglich. Und dass sich die meisten Erwachsenen als ziemlich „blöde“ fühlten, weil man dermassen verkrampft und unsicher auf diesem zweirädrigen Pferd sitzt. Nun fühlte ich mich ermutigt und verstanden. Es gibt ein gutes Gefühl, nicht die einzig „Blöde“ auf der Welt zu sein.

2. Irgendwas musste ich in den Abfalleimer werfen, welcher auf dem Balkon stand und siehe da, ich traute meinen Augen nicht. Vor unserem Haus auf der Strasse war eine kleine Gruppe von Erwachsenen auf dem Velo und alle trugen eine Leuchtjacke mit einem L darauf. Zwei Leiter zeigten ihnen, wie sie korrekt einspuren sollten, Handzeichen geben usw. Da wackelte es und die Unsicherheit konnte man bei manchem Teilnehmer sehr gut erkennen. Wer waren diese gleichgesinnten, freudigen Leidensgenossen??? Ich fand es heraus. Ein Fahrradfahrkurs für Erwachsene. Diesen besuchte ich. Es waren alles Migrantinnen ausser ich. Wir hatten eine gute und lustige Zeit und viele schafften es als „Abschlussprüfung“, sogar mit dem Velo korrekt durch einen Kreisel zu kommen – und zu überleben ;o). Wow, wie freuten wir uns darüber.

Pier ist und bleibt mein treuer Trainer und Fahrradlehrer, ohne ihn würde ich es nicht schaffen. Es macht mir viel Freude, aber vermutlich werde ich nie so sicher sein, wie jemand der das Fahrradfahren als Kind gelernt hat. Ohne die Ermutigung von Gott und Pier, würde ich mich nie auf mein zweirädriges Pferd schwingen, obwohl es mir Freude macht.

Gebet mit einer todkranken Frau

Ich mag Spitalbesuche nur, wenn es sich um einen Patienten handelt, welcher mit 99% Wahrscheinlichkeit, das Spital „gesund“ wieder verlassen kann. Den anderen Spitalbesuchen, weiche ich ehrlich gesagt eher aus, was ich nicht gerne zugebe.

Die Freundin meiner Mutter lag im Claraspital. Ich hatte ihr auch schon mal angerufen und seit einigen Tagen auf dem Herzen sie zu besuchen. Aber ich wusste nicht was ich antreffen würde. Allen inneren Ausreden zum Trotz, brachte mich der Herr doch bis ins Spital. Der Freundin meiner Mutter ging es relativ schlecht. Sie hatte eine seltene Blutkrankheit. Ihr Mann war auch im Zimmer. Wir plauderten über Gott und die Welt. Wenn ich ehrlich bin, eher über die Welt, als über Gott. Innerlich kämpfte ich mit mir. Da liegt ein Mensch, welcher nicht weiss ob er bald sterben wird und ich kann ihm eine gute Nachricht weiter geben und habe Hemmungen. Was er mit dieser guten Nachricht macht und ob er sie annehmen will, ist seine Entscheidung und nicht meine. Ich bin überzeugt, dass es ein Leben nach dem Tode gibt. Wo man dieses Leben verbringt, ist unsere Entscheidung.

Ich war im Krankenzimmer und nach 1 ½ Stunden, war es an der Zeit sich zu verabschieden. Ich erkundigte mich, ob ich noch für sie beten dürfe und wenn ja, ob sie noch besondere Anliegen hat (natürlich neben dem Gebet für ihre Gesundheit) Sie sagten etwas erstaunt aber freudig zu. Es war nicht einfach die richtigen Worte zu finden. Die Freundin meiner Mutter hatte als Gebetsanliegen den Wunsch geäußert, bald nach Hause gehen zu können, dem entsprechend betete ich auch. Sie erklärte nach dem Gebet, dass sie nun bereit war zu sterben Dieses Gebet wurde 1 Woche später erfüllt und sie ging nach Hause – in das Ewige zu Hause. Die Doppeldeutigkeit des Wortes „nach Hause gehen“ wurde mir erst dann so richtig bewusst.

Nachfolgend noch ein Traum, welcher mich nachdenklich machte und zu dieser Thematik passt.

Traum

Ich war an einem unbeschreiblichen Ort. Alles war grau in grau und die Menschen hatten fürchterliche Ängste. Es war unheimlich und ich fragte mich, was der Grund war für diese Bedrücktheit, diese Ängste, diese Hoffnungslosigkeit. Ich schaute und sah, sehr weit weg ein Licht, welches aber nicht näher kam, denn für das Licht hatten die Menschen hier keinen Platz gemacht. Nun verstand ich es – ich war in der Hölle. Die Hölle war, in diesem Fall nicht mit Feuer oder ähnlichem gefüllt, sondern ohne Licht. Jesus bezeichnet sich selber als das Licht der Welt und dass die Finsternis

es nicht löschen kann. Durch Gott / Jesus kommen sämtliche guten Eigenschaften. Ohne sie, fehlen sie und nur das Böse bleibt. Ich überlegte mir, dass diese wirklich die Hölle ist, wenn es KEINE guten Eigenschaften mehr gibt. Keine Geduld sondern Ungeduld, keine Liebe sondern Hass, keine Freundlichkeit sondern Unfreundlichkeit, kein Lachen immer Weinen, keine Zärtlichkeit sondern Schläge, keine Sanftheit sondern Prügel, kein Friede sondern Krieg, keine Barmherzigkeit sondern Härte. Die Liste könnte man unendlich weiter führen, aber für mich ist das die Hölle. Wo Gott nicht ist, sind keine guten Charaktereigenschaften mehr. So entscheiden wir, wollen wir das Gute – den Himmel oder das Schlechte – die Hölle.

Da ist die Bibel, mit ihrer frohen Botschaft, der Befreiung unserer Schuld, wenn wir den Weg mit Jesus gehen, damit wir am richtigen Ort „landen“, doch eine wirklich gute Botschaft.

Zur richtigen Zeit, das richtige Buch

Durch einen Hinweis in einem Seminar, (dass bei den Träumen der Verstand ausgeschaltet ist), interessierte ich mich sehr für diese Thematik. Ich bestellte mir 2 empfohlene Fachbücher und das 1. Buch las ich in kürzester Zeit durch, dermaßen interessant, ausgewogen und differenziert wie es war. Ich dachte ich lese es zu meinem persönlichen Interesse und hatte damit auch bereits erste AHA Erlebnisse, aber es kam anders.

Innerhalb weniger Tage kamen zwei Klienten der Seelsorge auf mich zu und wünschten einen Traum anzugucken, welcher sie sehr beschäftigte. Sie fragten mich, ob ich eine Ahnung davon habe? In den wenigen Jahren, welche ich bereits als Seelsorger arbeitete, war dies das erste Mal. Da die Bearbeitung von einem Traum sehr nahe mit einem anderen Instrument der Individualpsychologie „verwandt“ ist, in der Arbeitsweise, konnte ich es bejahen, weil ich in dem anderen Instrument, geübt war und die restlichen Facetten wusste ich nun, durch das Buch. Die Ergebnisse waren selbst für mich überraschend. Gott wusste, dass diese Frauen mit ihren Träumen zu mir kommen würden und ohne diese Bücher wäre es mir bedeutend schwerer gefallen, wie ich diese Thematik optimal anpacken könnte. Gott hat Vorsorge geleistet.

Piers Heilung von Fieber im „richtigen Augenblick“.

Wir waren auf Texel in den Ferien. Nach der 1. Woche fühlte sich Pier nicht mehr wohl. Etwas schlapp, immer einen heißen Körper (die Aussentemperaturen lagen bei angenehmen 20-25 Grad) und ein Fieberbläschen tauchte auf, damit verbunden auch noch schweren Beine, was bei Pier, das typische Zeichen dafür ist, dass er Fieber hatte. Am letzten Abend auf Texel „glühte“ er. Wir suchten Gott im Gebet um Weisung, auch für das Gebet und ER zeigte uns wie wir für Pier beten sollten. Es war für mich eine bange Nacht, denn es standen 2 Tage vor uns, mit vielen Autostunden und ich kann nicht Auto fahren, dem entsprechend liegt die gesamte Last auf Pier. Es waren Hitzetemperaturen angemeldet worden.

Bei der letzten Rückfahrt nach Hause, (2 Jahre zuvor) waren wir, am zweiten Tag, doppelt so viele Stunden unterwegs, weil wir von einem Stau in den

nächsten gerieten und das Thermometer stieg auf 44 Grad. Diese Rückreise war noch in zu „guter“ Erinnerung und ich musste meine Gedanken „bändigen“, damit sie nicht zu ausgewachsenen Sorgen wurden.

Irgendwann in der Nacht hatte ich den Eindruck, dass die Krankheit in Piers Leib von Gott „gebrochen“ worden war. Tatsächlich, am nächsten Morgen fühlte sich Pier so fit, wie noch nie, in der gesamten vergangenen Woche und es hielt an. Wir erlebten eine völlig problemlose Rückfahrt. Keine Staus auf unserer Seite der Fahrbahn und beinahe den gesamten Tag, ein wolkenverhangener Himmel, so dass die Sonne nicht wirklich durchdringen konnte und sich somit die Temperaturen, in einem angenehmen Rahmen hielten. Wir waren völlig erstaunt und sehr dankbar für Gottes Eingreifen und Fürsorge, als wir fit und früher als geplant, wieder in unserem zu Hause angekommen waren.

Meine „Geburt“

Ich bin in einer Familie aufgewachsen, die zwar glaubte, dass es einen Gott gibt, aber damit war das Thema auch bereits erledigt. Trotzdem war es mir immer klar, dass ER mehr als ein fernes Wesen ist. Jahrelang war ich auf der Suche nach einer Beziehung mit IHM. Ich suchte in den verschiedensten Religionen. Ich versuchte ein gutes Leben zu führen und „gut“ zu werden, denn es war mir klar, dass es sich hier um den heiligen Gott handelt und ich nicht leben konnte wie ich wollte. Meine Bemühungen fruchteten nicht viel und ich machte immer noch Fehler. Ich dachte, ich kann mich diesen Gott erst nahen, wenn ich gut genug bin.

Durch Gespräche mit einer Freundin, wurde mir klar, dass ich es nie schaffen würde ein Leben ohne Fehler zu führen und ich aus diesem Grund, die Erlösungstat von Jesus am Kreuze von Golgatha annehmen musste. Quasi die Kar-Freitagsbotschaft. ER war für meine Sünden und Fehler gestorben und hatte damit den Weg zum heiligen, aber auch liebenden Vater frei gemacht.

Ich durfte im Gebet für meine Fehler um Vergebung bitten und Jesus als meinen Herrn für meinen Lebensweg, aufnehmen. In mir herrschte eine unbeschreibliche Freude und eine Freiheit wie ich sie früher noch nie erlebt hatte, obwohl ich immer ein eher ausgeglichener Mensch war.

Später kam dann noch die Wassertaufe dazu und es war ein besonderes Erlebnis. Gott hat die Taufe in der Bibel immer für Menschen gewollt, welche eine bewusste Entscheidung für IHN getroffen hatten und keine Babys, die noch keine Meinung darüber haben können.

Mein Leben hat einen tieferen Sinn und Richtung erhalten. Es ist abenteuerlich für mich und trotzdem mit einem besonderen Frieden von Jesus erfüllt.

Das war am 03.06.1987..... und weitere Menschen durften folgen.